Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
Fax 0221 / 27 84 74 06
www.kirche-im-wdr.de
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Hörmal | 07.09.2014 07:45 Uhr | Klaus Nelißen

Zu Ende erzählt?

Aus, vorbei: Jetzt ist bekannt, wie Ted Mosby die Mutter seiner Kinder kennen gelernt hat. Und wer die US-Fernsehserie "How I met your mother“ wie ich geschaut hat, weiß, wovon ich spreche. Über neun Jahre haben weltweit Fans dieser einen Frage hinterhergefiebert: "How I met your mother – wie ich Eure Mutter kennen gelernt habe“. Und die Umstände davon haben tatsächlich Erzählstoff für 9 Serienstaffeln gegeben. Ende August war jetzt das Serienfinale auch auf Deutsch zu sehen. Die Geschichte ist also zu Ende erzählt.

Es ging um diesen Freundeskreis von jungen aufstrebenden New Yorkern. Neun Jahre lang schräge Geschichten, witzige Begebenheiten – ein Hoch auf solche Freunde, wie Ted Mosby sie hatte!

Fasziniert hat mich bei dieser Serie vor allem eins: Das Geschichtenerzählen. Mich hat in Bann geschlagen, mit welcher Lust eine Geschichte nach der anderen erzählt wurde. Wie wichtig eigentlich dieses alltägliche Erzählen ist um zu wissen: Woher komme ich? Wie fing alles an? Und: Wie ergibt das alles einen Sinn? Das beginnt in der Serie mit der großen rahmenden Geschichte, die im Jahr 2030 spielt und in der Vater Ted seinen beiden Kindern die Geschichte erzählt, wie er ihre Mutter kennen gelernt hat. Jede Episode aber lebt von den Geschichten, die sich diese Freunde immer wieder erzählen – und da sind ganz schön schräge Geschichten dabei. Mitunter kann es vorkommen, dass eine Geschichte, die man vielleicht schon in der dritten Staffel erzählt bekam, dann am Ende von Staffel 9 eine ganz neue Bedeutung bekommt – man muss dazu natürlich die Folgen kennen.

Irgendwie hängt da aber alles mit allem zusammen. Ein Beispiel: der gelbe Regenschirm. Der taucht schon recht früh in der Serie auf: man sieht immer wieder, wie eine Frau mit gelbem Regenschirm durch die Straßen von New York eilt. Am Ende der vorletzten Staffel erfahren die Zuschauer, dass dieser Schirm zu Ted Mosbys späterer Ehefrau gehört. In der letzten Staffel erfährt man dann, dass der eigentliche Besitzer des Schirms sogar Ted Mosby ist und irgendwie zufälligerweise dieser Schirm an seine Zukünftige geriet.

Das Faszinierende an "How I met your mother“: Man kann mit dem Wissen vom Ende die ersten Staffeln wieder sehen und immer wieder neue Bezüge entdecken. Dinge, die zuvor nur angedeutet waren, ergeben jetzt auf einmal Sinn. So hat die Serie einen eigenen Kosmos geschaffen, in dem sich die Fans über Jahre bewegen konnten, und zum Ende dröselte sich

alles irgendwie auf. Und wie das alles Sinn ergibt, das liegt bei dieser Serie an der Kraft der Erzählungen, die alles zusammen fügen.

Solche Erzählwelten sind nichts Neues – und auch nicht ihre Erzählkraft! Mich erinnert diese Erzählkunst an das Buch, das mir für meinen Glauben so viel bedeutet: die Bibel. Ich verstehe die Bibel nicht als eine Anhäufung von Gesetzen, von Imperativen, sondern als einen Kosmos von Narrativen, von Geschichten. Und sie alle handeln davon, wie der Eine Gott den Menschen begegnet ist – auf ganz unterschiedliche Art. Das fängt bei den Schöpfungserzählungen an, geht über die Geschichte der Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft bis hin zu den Berichten über die Auferstehung von Jesus Christus. Und auch hier leben diese Erzählungen von einer Fülle von Vor- und Rückbezügen. So dass man immer wieder neue Details entdeckt, je öfter man die Bibel liest.

Für mich ist die Bibel ein ganzer Kosmos von Geschichten ganz unterschiedlicher Art aus über tausend Jahren, die alle Lust darauf machen zu erfahren, wie Gott und Mensch sich kennen gelernt haben. Und das Spannendste ist für mich der Gedanke, dass diese Geschichte bis heute im Grunde nicht zu Ende erzählt ist.

Copyright Vorschaubild: pa/dpa wikimedia